

Die Einheitsvision von J. G. Bennett

von Rudolf Reshad Steinmetz, München 2005¹



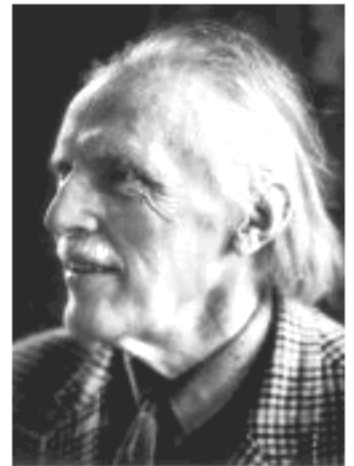
John Godolphin Bennett (1897 - 1974) verstand sich als Wegbereiter einer neuen Einheit der monotheistischen Religionen. Er gilt dabei als einer der großen, westlichen Exponenten der Sufi-Lehren des Ostens. Die Londoner Times schrieb in einem Nachruf: „Um John Bennetts Leistungen zu verstehen, muß man die Einsicht Gurdjieffs anerkennen, welcher nachdrücklich betonte, daß der Mensch völlig blind sei, für das, was wirklich ist.“ Bennett, der leicht eine brillante Zukunft als Wissenschaftler hätte haben können, wurde einer der wichtigsten Lehrer der Ideen Gurdjieffs und auch Ouspenskys von der Umwandlung des Menschen. Er glaubte, daß eine Lehre des Lebens verloren geht, wenn nicht ständig neue Einsichten gefunden werden, die ihre Bedeutung erneuern.

Mit 23 Jahren wurde Bennett Leiter des britischen Geheimdienstes in Istanbul. In dieser Zeit entstehen seine ersten Kontakte zu Derwisch-Orden und zu Gurdjieff. Hier lernt Bennett auch seine wichtigste Meditationsübung, das immerwährende Herzensgebet (Dhikr): „...das keine Worte hat und alle Religionen umspannt.“ In Sherbone in Gloucestershire gründet er sehr viel später eine universelle Schule des Lebens.

1953 trifft Bennett in Damskus auf Emin Chikhou, einem Scheich des Naqschibandi-Sufi-Ordens, der mit ihm über die neue göttliche Weltordnung und die *Wiederkunft Christi* spricht. Durch merkwürdige Umstände via Zypern gelei-

¹ eine ausführlich kommentierte Fassung dieses Textes kann beim Autor per eMail angefordert werden:

rudolf_steinmetz@web.de



Bennett (oben) und Gurdjieff (unten, in den 30er Jahren)



tet, begegnet Bennett 1955 wiederum in Damaskus dem Großscheich des Naqschibandi-Ordens, Abdullah Fa`iz ad-Daghistani, dem Lehrer von Maulana Scheich Nazim Adil al-Haqqani. Bennett erlebte Daghistani als „Pol des Sufismus“, während der Großscheich Bennett als einen Wegbereiter der kommenden Zeit und des „Botschafters“ bezeichnete, der bereits auf der Erde weilt.

Jahre später findet Bennett Zugang zu dem französischen Benediktinerkloster St. Wandrille, wo er sich taufen, und in die römisch-katholische Kirche aufnehmen lässt, und seine Frau Elizabeth in zweiter Ehe heiratet. Und hier hat er bei seinen Aufenthalten starke Visionen. Er erkennt, daß die Unterwerfung des Menschen unter den Willen Gottes der Kern jeder Religion ist. Deshalb begreift er das Christentum als eine wahre Religion, weil Jesus diese Unterwerfung in einer bedingungslosen Liebe gelebt hat. Allerdings wird Ihm die Notwendigkeit eines neuen Verständnisses der Lehre von Jesus Christi bewußt, deren spirituelle Kraft sich durch die Fusion (Verschmelzung) eines Selbst mit einem anderen offenbart. Die Offenbarung: *„Wo immer sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln, werde ich mitten unter ihnen sein“*, kann sich nicht erfüllen, solange Seelen noch voneinander getrennt, also ohne die verschmelzende Liebe sind.



Dafür muß die menschliche Triebseele (Nafs), der triebhafte Wille, das egozentrische Ich, in einem Läuterungsprozeß sterben. Erst dann ist bedingungslose Hingabe in der Liebe möglich. *„Deshalb ist das Christentum eine absolute Religion“*, erkennt Bennett, *„weil Jesus diese Gottessohnschaft vorgelebt hat.“* In einer weiteren Vision wird ihm die Gegenwart Jesus bewußt, gleich-

zeitig hört er die Eröffnungs-Sure des heiligen Korans: „*El hamdu hillahi Rabb-el-alemeen er Rahman er Rahim.*“ Dann sagt ihm eine Stimme: „*Es ist mein Wille, daß meine Kirche mit dem Islam vereinigt werden soll.*“ Bennett fragt verwundert: „*Wer kann das erreichen?*“ Die Antwort kam: „*Maria.*“

Was Bennett in seiner Biographie vermittelt, wird von der islamischen Eschatologie gestützt. Auch in dieser Eschatologie geht es um die Einheit der Religionen durch die Einheit der aufrichtigen Gläubigen, und insofern auch um die Verbindung zwischen Islam und Christentum. Das Finale ist die *Wiederkunft Christi*.

Demnach hat nun eine Zeit des Umbruchs, der Vorbereitung, des verstärkten Kampfes zwischen den Polaritäten des Lichtes und der Finsternis begonnen. Um die nach Gerechtigkeit und Liebe Suchenden in diesem Kampf zu unterstützen, kommt der al-Mahdi, d.h. „der Rechtsgeleitete“. Dies ist der Titel desjenigen, der gesandt werden wird, um auf der Erde vor dem Ende der Zeiten wieder Gerechtigkeit zu schaffen und die *Wiederkunft Christi* vorzubereiten.

In dem sunnitischen Islam ist die Identität des Mahdi exoterisch bzw. durch Hadithe dargelegt, während er in der Schia mit dem zwölften Imam gleichgesetzt ist. Gemäss einer Überlieferung soll *Jesus* bei seiner Wiederkunft vom Minarett der großen Omayyaden Moschee in Damaskus her erscheinen und dort mit al-Mahdi zusammentreffen.



Großscheich Abdullâh ad-Daghistânî (vorne links) und sein heute amtierender Nachfolger Maulana Scheich Nâzim Adil al-Haqqani beim Betreten der Moschee von Scheich Abdullâh auf dem Berg Jabal Qasiyûn in Damaskus im Jahre 1965

Gurdjieff wie auch Bennett sind auch heute noch beachtete Protagonisten eines spirituellen Trainings, und sie haben durchaus interessante Gedanken für eine zeitgemässe Sufi-Praxis entwickelt. Jedoch weil sie sich den Regeln der Naqschibandi-Disziplin nicht unterwerfen wollten, sondern nur ihrem eigenen Willen, blieben sie in ihren Einsichten letztlich genauso beschränkt wie jene, die zwar formal die Regeln des Tariqats und Schariats praktizieren, die sich aber weigern stets darüber nachzudenken, wie sie diese Regeln in ihrer Lebenspraxis neu anwenden müssten. Bennett starb an dem Tage, da er sich entschlossen hatte, das letzte Kapitel der „*Meister der Wahrheit*“ zu schreiben. Am Manuskript dieses erstaunlichen Buches hatte er die letzten Jahre seines Lebens intensiv gearbeitet. Es wurde nach seinem Tode von seiner Frau Elizabeth herausgegeben. In Zentrum dieses Kompendiums stehen die Biographien vieler Naqschibandi-Großscheichs, die Bennett auszugsweise aus dem Türkischen übersetzt hat und über die er phantasivoll reflektierte.



"Meine lieben moslemischen Brüder, Salem aleikum," grüßte der verstorbene Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch am 6.Mai 2001 in der Omayyaden-Moschee in Damaskus, den er gegen den Widerstand der römische Kurie durchsetzte. Geleitet wurde er von dem im letzten Ramadan verstorbenen syrischen Groß-Mufti Scheich Ahmad Kuftaro (einem engen Vertrauten Scheich Nazims), der den Papst seinen Freund nannte, und von diesem zum Friedensgebet nach Assisi geladen wurde - unmittelbar nach dem Anschlag auf das New Yoprker World Trade Center am 11.09.2001. **Rechtes Bild** die Ankunft des Papstes, im **Bild links** neben Scheich Kuftaro vor der Moschee, nach dem stillen Gebet am Grab Johannes des Täufer.